

Belagerung von Utrecht 1345 geschickt wurden, ein weiterer zu den von den Grafen von Holland eingesetzten Schiffstypen. Marc Boone

Matthew STRICKLAND, *War and Chivalry. The conduct and perception of war in England and Normandy, 1066–1217*, Cambridge u. a. 1996, Cambridge University Press, XXII u. 387 S., Abb., Karten, ISBN 0-521-44392-X, GBP 45. – In diesem Werk geht der Autor in weitgespanntem Zugriff den Fragen von kriegerrisch-ritterlichem Verhalten und der Vorstellung und Wahrnehmung von Krieg im hohen MA nach. Dabei dienen England und die Normandie mit ihrer reichen chronikalischen Überlieferung als Beobachtungsfeld, und die Untersuchung orientiert sich zeitlich an den politischen Daten der „Eroberung“ Englands 1066 und dem Regierungswechsel von Johann Ohneland zu Heinrich III. 1216/17. St. verfolgt angesichts der drei hauptsächlichen Spielarten von kriegerrischen Handlungen im MA, der Schlacht in ihrer Bandbreite vom Geplänkel bis zur großen Auseinandersetzung, der Belagerung von Burgen/Städten und schließlich der Verwüstung der Ländereien des Gegners, die Frage, wieweit ritterliche Konventionen, wie sie in der zeitgenössischen Literatur vorgestellt werden, eingehalten oder – im Fall von Rebellionen – durch das Erfordernis, politisches Dissidententum zu unterdrücken, aufgehoben wurden. Dabei geht es dem Autor darum, der derzeitigen Tendenz etwas entgegenzuwirken, die Geschichte des Rittertums im 11. und 12. Jh. losgelöst von den Gegebenheiten der Kriegführung zu betrachten. Mit Recht betont er, daß dies die *raison d'être* des anglonormannischen Adels war – man wird ergänzen können: des ma. Adels schlechthin. Wenn St. weiter darauf abhebt, daß sich ritterliche Wertvorstellungen wie Tapferkeit, Tüchtigkeit und Loyalität in extremis, d. h. in der Begegnung auf Tod und Leben, zu bewähren hatten, so schlägt er hier das wichtige Thema einer ma. Militärgeschichte an, die, da zentraler Lebensbereich der aristokratischen Gesellschaft, zu wichtig ist, als daß man sie den Kriegshistorikern überlassen dürfte. So liest man mit viel Gewinn die quellengesättigten Ausführungen von St. über „Laws of War“, über die Grenzen einer christlichen Ritterschaft, sobald Gewalt gegen Kirchen ausgeübt wurde, über die Rolle ritterlicher Ehre, Scham und Reputation, über Waffenbruderschaft als Einübung von Solidarität, über Gefangenbehandlung und -freikauf und über Belagerungspraktiken. Das Thema von Rebellionen und ihrer Unterdrückung führt ebenso eine Grenzsituation der ritterlichen Werte- und Verhaltenswelt vor Augen wie der Krieg gegen das Land (des Gegners) als „Antithesis of Chivalry“. Mit der Vokabel „Totaler Krieg“ unseligen Angedenkens stempelt St. schließlich die Grausamkeiten von Söldnertruppen, wie sie seit der Mitte des 12. Jh. in Europa eingesetzt worden sind. Kein Zweifel, das Buch verfolgt ein wichtiges, etwas gegen den mainstream der Forschung gerichtetes Anliegen. Allerdings hätte man sich gewünscht, daß von den Beiträgen der deutschen Forschung nicht nur ältere Abhandlungen wie jene von Herbert Grundmann über Rotten und Brabanzonen (DA 5, 1942), sondern angesichts der Bedeutung, die St. dem Turnier zuerkennt, auch die diesbezüglichen Studien neueren Datums berücksichtigt würden. Thomas Zotz

Peter THORAU, *Der Krieg und das Geld. Ritter und Söldner in den Heeren Kaiser Friedrichs II.*, HZ 268 (1999) S. 599–634, wendet sich gegen die Vorstellung, der Staufer habe sich militärisch vornehmlich auf Söldner gestützt, und